

KANTON BERN

MORDFALL MARCEL VON ALLMEN

Renato S.: «Unser Schweigen war das Einverständnis für die Tat»

Marcel M. war der Kopf und Chefideologe des rechtsextremen «Ordens der arischen Ritter».

Renato S. und Michael S. machten aus Loyalität zu ihm mit. Und aus Angst vor dem dominanten Haupttäter.

◆ **Stefan Geissbühler**

«Keiner hatte den Mut, Nein zu sagen, keiner wollte das Gesicht verlieren, wir waren selbstverliebt, und keiner von uns war ein richtiger Mann»: Der 24-jährige Michael S. versucht zu erklären, warum er bei der grausamen Tötung seines ehemaligen Kollegen Marcel von Allmen mitgewirkt hat. Der ebenfalls 24-jährige Renato S. pflichtet ihm bei: «Unser Schweigen war das Einverständnis für die Tat.»

Die Erklärungsversuche von Michael S. und Renato S. wirken um einiges emotionaler als die Aussagen, welche der Haupttäter Marcel M. am ersten Prozessstag gemacht hatte (siehe Ausga-

be von gestern). Sie suchen nach Worten, um die unfassbare Tat fassbar zu machen, beschönigen ihre Tatbeiträge kaum und wirken glaubwürdiger als Marcel M., der den 19-jährigen Marcel von Allmen mit bis zu dreissig Schlägen mit einem Chromstahlrohr auf den Kopf getötet hatte.

«Ich war eingeklemmt»

«Ich hatte persönlich gar nichts gegen Marcel von Allmen», gibt Renato S. zu Protokoll. Und trotzdem habe er bei der Tötung mitgemacht. Grund: «Ich war eingeklemmt, weil ich schon bei den früheren zwei Tötungsversuchen und bei Einbrüchen mitgemacht habe», sagt der 24-Jährige.

Zur Erinnerung: Die drei Angeeschuldigten stehen nicht nur wegen Mordes, sondern auch wegen versuchten Mordes vor Gericht. Sie hatten geplant, einen 18-jährigen Jugoslawen zu erschlagen und zu vergraben. Weil dieser auf dem «Bödeli» Schweizer angepöbelte habe. Und einen 19-jährigen Schweizer wollten sie ebenfalls erschlagen



Renato S., angeklagt wegen Mordes.

oder aber mit Drogen betäuben und anschliessend in einer Badewanne ertränken. Weil er wusste, dass Marcel M., Renato S., Michael S. und Marcel von Allmen dem «Orden der arischen Ritter» angehörten.

«Auch Angst vor Marcel M. spielte eine Rolle, dass ich mitmache», sagt Renato S. weiter. «Denn Marcel M. war der Wortführer des Ordens», stellt er fest. Der Versuch, Marcel M. vom Entschluss, Marcel von Allmen zu töten, abzubringen, sei gescheitert: «Marcel von Allmen ist ein Unterseener, und Unterseener halten zusammen, habe ich gesagt – doch meine Meinung wurde prompt vom Tisch gefegt», sagt Renato S. kleinlaut.

«Es war eine Schlacht»

Und: «Meine Aufgabe war es, Marcel von Allmen in der Ruine Weissenau Handschellen anzulegen.» Dazu habe er sich maskiert, «denn ich wollte nicht, dass Marcel von Allmen mich erkennt.» Alexis T. – vom Jugendgericht bereits wegen Mordes verurteilt – habe dem Opfer darauf den Mund mit Klebeband zugeklebt. Und Marcel M. habe «20 bis 30 Male» mit einem Chromstahlrohr auf Marcel von Allmens Kopf geschlagen – nachdem Marcel M. vom Opfer Natel und Portemonnaie ver-

langt hatte. «Ich konnte nicht hinschauen, wie ein hilfloser Mensch so brutal getötet wurde», sagt Renato S. und fügt an: «Es war eine Schlacht, anders kann man es nicht sagen.»

«Wollte Familie gründen»

«Für mich ist es schwer nachvollziehbar, warum ich bei der Tat mitgewirkt habe», gibt Michael S. zu Protokoll und überlegt laut: «Treibende Kraft war bei mir die Loyalität zur Gruppe und zum Führer Marcel M.» Bei der eigentlichen Tötung in der Ruine Weissenau am Thunersee sei er nicht dabei gewesen. Denn er habe Marcel M. kurz vor der Tat mitgeteilt, dass er mit seiner Freundin eine Familie gründen und aus dem «Orden der arischen Ritter» aussteigen wolle.

Trotzdem habe er für die Tötung «Material beschafft» und sein Auto für die Bluttat zur Verfügung gestellt. «Damit wollte ich mich vom Orden freikauften», sagt Michael S., der den «Orden der arischen Ritter» 1999 zusammen mit Marcel M. gegründet hatte. ◆

«ARISCHE RITTER»

Die Ziele des «Ordens»

Am gestrigen zweiten Prozessstag sickerte während der Befragungen der Angeeschuldigten durch, welche Ziele der Hauptangeeschuldigte Marcel M. mit dem rechtsextremen «Orden der arischen Ritter» offenbar verfolgte: So sollte unter dem Dach des «Ordens» ein Sicherheitsdienst aufgebaut werden. Die Aufgaben dieses Sicherheitsdienstes: «die Informations- und Geldbeschaffung sowie die Durchleuchtung von Personen». Zwecks Geldbeschaffung hatten die drei Angeeschuldigten bereits Einbrüche und Diebstähle verübt und Hahnschisch verkauft.

Zudem wollte Marcel M. auf dem «Bödeli» eine «militärische Elite» mit dem Namen «arische Legion» aufstellen. Diese «arische Legion» hätte «wie eine Bürgerwehr» funktionieren sollen. Dazu wollte Marcel M. Uniformen und Waffen beschaffen. Das eigentliche Hauptziel des rechtsextremen «Ordens der arischen Ritter» war aber der «Kauf von billigem Land in Osteuropa oder im Süden». Dort wollten sich die «Ordensbrüder» niederlassen, Häuser bauen und sich «europaweit mit anderen Gruppen vernetzen». Kurz: «Ein Imperium aufbauen», hatte Marcel M. in der Voruntersuchung ausgesagt. sgt

STAATSARCHIV

Lockerer Zugang zu den Kirchenbüchern

Die Familienforscher gehen im Staatsarchiv wieder ein und aus wie früher: Die eingeschränkte Besucherregelung wurde sistiert und wird womöglich wieder abgeschafft. Im April entscheidet der Grosse Rat.

◆ **Otto Hostettler**

Das Seilziehen um eine Sparmassnahme im bernischen Staatsarchiv nimmt immer groteskere Züge an: Seit Anfang Jahr wäre eigentlich für die meisten Familienforscher Schluss mit Durchstöbern von auf Mikrofilm gespeicherten Kirchenbüchern. Weil im Staatsarchiv eine Stelle nicht mehr neu besetzt werden sollte, regelte der Regierungsrat im letzten August den Zugang zu den historischen Dokumenten neu: Damit hätte künftig eine Person pro Jahr nur noch an drei Tagen Kirchenbücher einsehen dürfen – wobei die drei Tage erst noch auf drei verschiedene Wochen hätten verteilt werden müssen. Die Begründung des Regierungsrates: «übermässige Beanspruchung von einigen wenigen Personen». Die neue Besucherregelung wurde Anfang Januar zwar theoretisch eingeführt – und still und leise wieder ausser Kraft gesetzt.

Jetzt forschen sie wieder

Im Kreis der Forscher machte die neu-alte Regelung schnell die Runde: Jetzt sitzen sie wieder an den Lesegeräten, als wäre nichts passiert. Die Genealogisch-Heraldische Gesellschaft Bern (GHGB), die sich stets gegen die neue Regelung wehrte, argumentierte jeweils, dass die Forschung in den Kirchenbüchern auch mit weniger Staatsarchivpersonal möglich wäre. Denn eine stattliche Zahl von Familienforschern verbringen im Staatsarchiv zwar Tage und Wochen und benützen dort die Lesegeräte und andere Infrastruktur, sind aber kaum auf

die Hilfe des Personals angewiesen. Sie boten während der Diskussion um eine neue Benutzerregelung auch an, mit Frondiensten das Staatsarchiv zu entlasten.

Martig: «Alles beim Alten»

Staatsarchivar Peter Martig will sich zur Zugangsregelung bei den Kirchenbüchern nicht äussern, bestätigt aber, dass zurzeit wieder «alles beim Alten» ist. Der Grund für die Kehrtwendung im Staatsarchiv liegt in einer Beschwerde, die der Familienforscher Hans Haldemann aus Boll gegen die eingeschränkte Einsichtnahme einreichte. Der Beschwerde wurde die so genannte «aufschiebende Wirkung» gewährt, sprich: Die neue Zugangsregelung im Staatsarchiv wurde auf Eis gelegt. Inzwischen haben drei Grossräte im kantonalen Parlament nachgedoppelt und als Vertreter der SVP, FDP und GFL eine überparteiliche Eingabe deponiert. Ihre Forderung: Das neue Reglement sei «ausser Kraft» zu setzen.

Diese für dringlich erklärte Motion wiederum hatte zur Folge, dass die Beschwerde zwar beim Verwaltungsgericht zur Bearbeitung hängig ist, aber vorläufig nicht behandelt wird. Zuerst wird in der kommenden Aprilsession der Grosse Rat über die Forderungen von Thomas Heuberger (GFL), Lorenz Hess (SVP) und Robert Sutter (FDP) beraten. Und die drei Grossräte sparen nicht mit Kritik: Sie erinnern den Regierungsrat daran, dass dieser noch vor wenigen Jahren sage und schreibe 400 000 Franken investierte, um die Kirchenbücher auf Mikrofilm zu bannen. Damit, so das Ziel, sollten die Einsichtnahme erleichtert und die Originaldokumente geschont werden.

«Stossend» sei auch die «private Vermarktung» der bernischen Kirchenbücher, obwohl der Kanton über Jahre erhebliche Mittel in die der Öffentlichkeit gehörenden Dokumente in-



Jetzt forschen sie wieder: Der Zugang zu den Lesegeräten im Staatsarchiv ist wieder frei – jedenfalls vorläufig.

BILD ANDREAS BLATTER

vestiert habe. Bekanntlich rechnet das Staatsarchiv damit, dass der schweizstämmige US-Amerikaner Lewis B. Rohrbach dereinst in Worb ein privates Familienforschungszentrum eröffnen wird. Rohrbach, der zurzeit in Worb weilt und sein Projekt vorantreibt, beteuerte stets, er würde Kopien der Mikrofilme der Öffentlichkeit zugänglich machen – gegen Entgelt, versteht sich (diese Zeitung berichtete).

Kritik an der Regierung

Harte Worte muss sich die Regierungsrat von den drei Parlamentariern auch in anderem Zusammenhang gefallen lassen: Die Genealogisch-Heraldische Gesellschaft habe im Rahmen

des Sparprogramms «von Anfang an Hand geboten», um eine Lösung zu finden. Doch: «Sämtliche Angebote wurden von Staatsarchiv und Staatskanzlei abgelehnt.» Und: «Echte Einsparungen wären im Bereich Wappensammlung oder mit einer besseren Organisation möglich.» Bei der GHGB verfolgt man nach den Wirren um die neue Zugangsregelung die Entwicklung mit Argusaugen. So ist den Familienforschern auch nicht entgangen, dass ihnen bereits neues Ungemach droht: Auf der Internetseite des Verbands, der inzwischen vom 84-jährigen Liebefelder Guido Gerber geleitet wird, moniert die GHGB, dass die Gebühren zur Einsicht-

nahme in Zivilstandsbücher «unverständlichweise drastisch angehoben» wurden. Mehrere Mitglieder seien bereits beim Preisüberwacher vorstellig geworden, heisst es weiter.

Aufgebracht sind die Familienforscher, weil die Gebühr für eine befristete Bewilligung zur Einsicht in die Zivilstandsregister bis Ende 2003 nur gerade 50 Franken kostete. Neu blättert bereits 120 Franken hin, wer ein halbes Jahr die Bücher einsehen will – und 200 Franken für ein ganzes Jahr. Die GHGB spricht von «Abriss» und glaubt, die Gebührenerhöhung habe zum Ziel, die Forscher «abzublöcken», die nun im Staatsarchiv keinen Zugang mehr hätten. ◆

GENEALOGIE

Amerikaner wartet ab

Nicht nur die Genealogisch-Heraldische Gesellschaft (GHGB) wartet auf eine Lösung im Bereich der Kirchenbücher im Staatsarchiv: Die Hände gebunden sind vor allem dem US-Amerikaner Lewis B. Rohrbach, auch er notabene GHGB-Mitglied. Der 62-jährige Rohrbach, dessen Ururgrossvater von Hinterfultigen (Rüeggisberg) in die USA ausgewandert war, wollte bereits im letzten Frühling in Worb ein Zentrum für Familienforschung eröffnen. Sein Vorhaben verzögert sich nun wegen des Konflikts um die Einsichtnahme im Staatsarchiv weiter. Er hoffe, das Zentrum im Spätsommer eröffnen zu können, wie er auf Anfrage sagte. Noch ist er aber nicht im Besitz der Kopien der Mikrofilmkopien. Hingegen hat er inzwischen 12 500 Bücher aus den USA in die Schweiz verfrachtet, wie er sagt.

Damit liegt seine Hauptbeschäftigung zurzeit im Auspacken. In Worb möchte er dereinst Amerikaner empfangen, die in der Schweiz nach ihren Wurzeln suchen. Gleichzeitig betont er, dass GHGB-Mitglieder zu einem Spezialpreis Einsicht in die Mikrofilme erhalten würden. Lewis B. Rohrbach betreibt in der amerikanischen Kleinstadt Rockport (Bundesstaat Maine) seit 35 Jahren den Verlag Picton Press. Laut eigenen Angaben hat er bisher rund 500 historische und genealogische Bücher herausgegeben. Alleine in den letzten vier Jahren publizierte er acht historische Bücher über die Schweiz. ohs